

Workshop Contested Knowledge in the Western Hemisphere? Time- and Landscapes

Bericht von: Johannes FRANKOW, Alexander KNIRIM

Vom 19. bis 20. Mai 2017 fand im Iwalewahaus der Universität Bayreuth der von Prof. Dr. Susanne LACHENICHT (Bayreuth) und Prof. Dr. Gesa MACKENTHUN (Rostock) geleitete und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Workshop *Contested Knowledge in the Western Hemisphere? Time- and Landscapes* statt. Ziel war, ein Austauschforum zu schaffen, auf dem im Entstehungsprozess befindliche Arbeiten vorgestellt und diskutiert werden können, die sich im weiteren Sinne mit Zeitkonzepten beschäftigen. Dies wurde theoretisch bzw. methodologisch unterstützt durch eine Auswahl von Texten, die ebenfalls die Frage nach Zeit und ihrer Imagination, teilweise in kulturvergleichender Perspektive, stellen.

Workshop

19. Mai 2017

Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Susanne Lachenicht und Prof. Dr. Gesa Mackenthun, die in ihrer Einführung die Ziele des Workshops sowie das Programm der zwei Tage erörterten, stand die gemeinsame Lektüre und Diskussion von Texten zu *Timescapes* in kulturwissenschaftlicher Perspektive mit einer kurzen Einführung sowie Kontextualisierung der Texte.

Den Anfang machten Julién BÉRARD (Bayreuth) und Kristin SKOTTKI (Bayreuth) mit einer Einführung zu Augustinus' „Bekenntnissen“, auf die eine Diskussion der wichtigsten Inhalte des Textes, v.a. zum Verhältnis von Sein zu Zeit bei Augustinus folgte. Im Anschluss wurde – von Kristin Skottki eingeführt – Donald Wilcox' *The Measure of Times Past* diskutiert, welcher vor allem aufgrund seiner Beobachtungen im Hinblick auf das 18. und 19. Jahrhundert und die Genese des Konzeptes der „absoluten Zeit“ und des „absoluten Subjekts“ ausgewählt worden war. Der Text wurde im Folgenden kontrovers diskutiert, wobei immer wieder darauf verwiesen wurde, dass er innerhalb der Geschichtswissenschaft einen anderen Stellenwert hat als in den Kulturwissenschaften.

Die Diskussion von Eduardo Viveiros de Castros Text mit dem Titel *Cosmological Deixis and Amerindian Perspectivism* – eingeleitet durch Annalisa URBANO (Bayreuth) rückte das

Problem der Essentialisierung indigener und europäischer Ontologien und Zeitkonzepte bzw. der „Konstruktion des Anderen“ in den Blick.

Auf *Cosmological Deixis* folgte Lynn Hunts *Measuring Time, Making History*. Gesa Mackenthun erklärte, dass sie den Text als sehr passend für den Workshop erachte, da er *westliche Perspektiven* auf Zeit mit anderen, nicht kolonialen abgleiche. Die Einführung in den Textübernahm Alexander BRÄUER (Rostock).

Weiter ging es am Nachmittag mit einem Aufsatz von Alexander Nagel und Christopher S. Wood mit dem Titel *Interventions: Toward a New Model of Renaissance Anachronism*. Die Debatte führte den Workshop in den Bereich der Kunstgeschichte und deren Bewertung bzw. der Bewertung ihrer Objekte und der Frage, was hinter der Idee steht, das *Original* wiederherstellen zu wollen.

Zuletzt wurde Johannes Fabians *Time and the Other. How Anthropology Makes its Object* diskutiert. Der Text ermöglichte den Teilnehmern eine intensive Auseinandersetzung mit der Anthropologie im Verhältnis zur Geschichtswissenschaft und führte zu einer angeregten Diskussion.

20. Mai 2017

In der ersten Projektpräsentation des Workshops zeichnete Gesa Mackenthun am Beispiel des *Crater Lake*, eines durch einen Vulkanausbruch vor ca. 6.700 Jahren entstandenen Sees im Süden des heutigen US-Bundesstaats Oregon, verschiedene Wege der *Einschreibung* unterschiedlicher Akteure und Narrative in eine Landschaft nach. Sie ging dabei v.a. der Frage nach, ob es sich beim Narrativ der indigenen *Klamath* bezüglich der Entstehung des Sees um einen im kolonialen Kontext des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts entstandenen Text handelt, der somit lediglich eine exotisierte Wiedergabe des ab 1898 entstandenen geologischen Narrativs zur Seeentstehung wäre, oder um eine im Kern authentische Verschriftlichung einer oral überlieferten Geschichte über ein Ereignis, das vor ca. 6.700 Jahren stattfand. Im Anschluss daran zeigte sie, dass, je nachdem, wie diese Frage beantwortet wird, die Erzählung als Stifter von Identität für eine Gruppe, als Beispiel eines indigenen Wissenssystems, als politisch-rechtliches Mittel im Hinblick auf Besitz- und

Nutzungsrechte um den See oder schlicht als romantisch-koloniales Märchen angesehen werden kann.

Daran anschließend führte Stefan KRAUSE (Rostock) aus, wie Zeit, Zeitmessung und Periodisierung als koloniale Methoden der Machtausübung genutzt werden konnten. Besonders die auf Hegel zurückgehende und seitdem immer wieder modifizierte Einteilung der Geschichte in Prähistorie und Historie wird von den *Postcolonial Studies* kritisiert, da damit eine Dichotomie geschaffen werde, die Ungleichheit und v.a. Ungleichwertigkeit ausdrücke und legitimiere. Etwa in Nordamerika dient(e) eine solche Unterscheidung dazu, die dort bei Ankunft der Europäer siedelnden Indigenen als Menschen ohne Geschichte zu klassifizieren und so eine Begründung für die Landnahme zu liefern, da nur dadurch das Land von der Prähistorie befreit und in die Historie geführt werden könne. Mit der postkolonialen Wende wird versucht, diese Dichotomie durch Konzepte wie *deep time* oder *deep history*, d.h. die Ausdehnung der Vergangenheit bis hin zur Naturgeschichte und damit zur menschlichen Evolution, zu überwinden. Ungelöst bleiben jedoch auch bei einer solchen Geschichtsschreibung Probleme wie die Einbindung von mündlichen Überlieferungen, von Gesellschaften, die Zeit und Raum nonlinear einteilen, von nichtwestlichen Kulturen, die ebenfalls Periodisierungen benutz(t)en, um Machtungleichgewichte darzustellen, sowie allgemein des Gesetzes der Narratologie, wonach jede Erzählung notwendigerweise einen Beginn und ein Ende benötigt.

Susanne LACHENICHT (Bayreuth) präsentierte Grundlinien ihres aktuellen Buchprojekts, das sich der Quellengattung der *Travel-Narratives* bzw. der *Natural Histories* annimmt, besonders der darin auftretenden Vorstellungen von Zeit. Als theoretischen Überbau verwendet sie eine leicht abgewandelte Form des *Third Space*-Konzepts von Homi Bhabha, definiert als hierarchischer bzw. kolonialer Raum, in dem sich Angehörige verschiedener Kulturen mitsamt der ihnen inhärenten Diskurse treffen und wo trotz immanenter Hierarchisierung durch Austausch von Wissen etwas Neues entstehen kann. Das Kerninteresse liegt dabei auf dem Neuen, das durch den Kontakt entsteht, mitsamt den damit verbundenen Dialogen, Übersetzungsproblemen, Missverständnissen u.Ä. Um diesen Prozess sichtbar zu machen, eignen sich u.a. *Travel-Narratives*, da die Deutungskonzepte – v.a. die aus Bibel und Antike entlehnten –, mit denen Europäer Nordamerika zu beschreiben suchten, nicht mit dem Beobachteten in Kongruenz zu bringen waren. Folglich mussten alternative Erklärungsmodelle entwickelt werden. Um darin auch den Wandel der Zeitkonzepte

nachzuzeichnen, wurden zwei französische Reiseberichte – der eine von 1558, der andere aus dem späteren 17. Jahrhundert – miteinander verglichen. Es zeigte sich, dass beide über das Medium Zeit Differenz zu ihrer nordamerikanischen Umwelt herstellten – ersterer mit Hilfe eines teleologischen Zeitkonzepts, wonach die beobachteten *Wilden* in einer früheren Phase der für alle gleich ablaufenden Geschichte gewissermaßen gefroren in der Zeit lebten; letzterer durch ein absolutes Zeitkonzept, wonach jene in einer permanenten, unveränderlichen Gegenwart, ähnlich wie Tiere, lebten. Darüber hinaus lässt sich anhand dieser Quellen ein Wandel im europäischen Empfinden von Zeit weg von der im 16. Jahrhundert noch dominanten relativen Zeit hin zur absoluten Zeit feststellen.

Stefan WEIB (Bayreuth) verfolgte mit seinen Ausführungen über die Wahrnehmung des sog. *Sepoy-Aufstands* von 1857 in Großbritannien ein zweifaches Ziel: Zum einen zeigte er, wie die Welt durch die Erfindung des Telegraphen zeitlich wie räumlich enger zusammenrückte und wie das Fehlen einer solch schnellen und durchgängigen Nachrichtenverbindung nach Indien während des Aufstands zu erhöhter Panik und Krisenstimmung im *Mutterland* beitrug. Gerade die – verglichen mit Europa oder Nordamerika, wo es bereits durchgehende Telegraphennetze gab – sehr langsame Übermittlung von Ereignissen ließ Indien im Moment der Krise weit weg erscheinen und erzeugte durch diese zeitliche Differenz ein Gefühl der Unsicherheit in Großbritannien. Zweitens führte er aus, dass zur Beschreibung des Aufstands in Zeitungen, Magazinen und literarischen Werken gehäuft Analogien zu vergangenen, das Empire betreffenden Geschehnissen gezogen wurden – etwa zur Amerikanischen Revolution oder zu den Napoleonischen Kriegen – und wieso die Erinnerung an die Vergangenheit die Wahrnehmung der Gegenwart strukturierte.

Julien BÉRARD (Bayreuth) führte in seinem Vortrag aus, dass es in Renaissancekarten eine Kopräsenz von multiplen Vergangenheiten – nämlich abgeleitet von biblischem, antikem und mittelalterlichem Wissen über die Welt –, gegenwärtigen *Entdeckungen* und in die Zukunft gerichteten Erwartungshaltungen gibt. Folglich enthalten Karten des 16. Jahrhunderts in ihren Erddarstellungen verschiedene Zeitebenen. Dies geht einher mit einem humanistischen Fortschrittskonzept, das nicht primär eine immer größere Annäherung an die geographische bzw. topographische *Realität* im Sinne eines linearen Prozesses zum Ziel hatte, sondern verschiedene, sich gegenseitig oft widersprechende, Modelle der Welt nebeneinanderstellte und sich so der Bewertung gewissermaßen entzog. *Fortschritt* meint in diesem Zusammenhang die Diskussion, Adaptierung bzw. Verwerfung neuer Erkenntnisse und

Modelle im Vergleich mit – und zur Bestätigung von – bereits etablierten Anschauungen. Alle Karten jener Zeit benutzen verschiedene, mehr oder weniger plausible, Erklärungsmodelle aus der Vergangenheit, um mit diesen die Gegenwart – etwa die Amerikas als neu *entdeckte* Landmasse – zu erklären und auf deren Basis mitunter in die Zukunft zu blicken. In ihnen herrscht eine Zeitvorstellung vor, in der vergangene Erfahrungen mit künftigen Erwartungen verbunden sind.

Den Abschluss des Workshops bildete ein Vortrag von Alexander BRÄUER (Rostock). Er untersuchte die zu Beginn des 20. Jahrhunderts herausgegebene Sammelkartenreihe *Tiere der Urwelt* hinsichtlich ihres Erklärungs- bzw. Vermittlungsimpetus‘. Damit vermittelte Diskurse dienten dazu, das Evolutionsmodell von Charles Darwin zu propagieren, wobei eine Analogie zwischen den wegen physischen oder mentalen Schwächen – also selbst verschuldeter Unfähigkeit – ausgestorbenen *Urwelttieren* und durch Europäer kolonisierten Menschen in Afrika, den Amerikas und Australien gezogen werden kann. Die Karten wurden nicht genutzt, um eine Zeitdifferenz darzustellen und die *Tiere der Urwelt* in die Erdgeschichte im Sinne eines absoluten Zeitkonzepts einzuordnen, sondern um unterschwellig darwinistische Ziele und koloniale Diskurse von der (wissenschaftlich-mental-physischen) Überlegenheit europäischstämmiger Menschen zu propagieren.

Der Workshop verdeutlichte, dass auch eine scheinbar neutrale Größe wie Zeit historisiert werden muss und keinesfalls schlicht als gegeben betrachtet werden kann. Damit kann sie auch nicht ohne Beachtung des jeweiligen Kontexts als *objektive* Bewertungskategorie (historischer) Sachverhalte dienen. Sowohl die Textdiskussionen als auch die Projektpräsentationen zeigten, dass Zeitvorstellungen kulturell gebunden und konstruiert sind und darüber hinaus immer wieder teils einschneidenden Wandlungsprozessen unterworfen sind.

Konferenzübersicht:

19. Mai Diskussion von Texten bezüglich Geschichte, Zeitlichkeiten und Imperialer Zeit:

Aurelius Augustinus, Bekenntnisse, 1959 (Julien Bérard, Bayreuth)

Donald Wilcox, The Measure of Times Past, 1987 (Kristin Skottki, Bayreuth)

Eduardo Viveiros de Castro, *Cosmological Deixis and Amerindian Perspectivism*, 1998 (Annalisa Urbano, Bayreuth)

Lynn Hunt, *Measuring Time, Making History*, 2008 (Alexander Bräuer, Rostock)

Alexander Nagel, Christopher S. Wood, *Interventions: Toward a New Model of Renaissance Anachronism*, 2005 (Susanne Lachenicht, Bayreuth)

Johannes Fabian, *Time and the Other. How Anthropology Makes Its Object*, 2002 (Gesa Mackenthun, Rostock)

20. Mai Präsentation von Projekten:

Gesa Mackenthun (Rostock): *Storied Landscapes: Colonial and Decolonial Inscriptions of the Land*

Stefan Krause (Rostock): *The Past Expands: (Colonial) Constructions of Time from Prehistory to Deep History*

Susanne Lachenicht (Bayreuth): *Third Space Landscapes and Time in the Natural Histories of the French Atlantic World*

Stefan Weiß (Bayreuth): *Fueling the Panic and the Recollection of Preceding Crises: The Perception of Time during the “Sepoy Mutiny” in Britain 1857*

Julien Bérard (Bayreuth): *Timescapes and Cartography: Representations of Space and Time in 16th-century Europe*

Alexander Bräuer (Rostock): *Tiere der Urwelt: The Colonial Invention of a Prehistoric Time on German Trading Cards before WWI*